



Der Süden Omans: Eine Reise durch das Weihrauchland

Ein Reisebericht mit Fotos von Ilona Hupe und Manfred Vachal. Reisezeit: Februar 2016



Landeanflug

Wir wollen wieder einmal mit einem Allradfahrzeug im südlichen Oman unterwegs sein, nachdem wir mit Oman Air über Muskat nach Salalah geflogen sind. Den Mietwagen holen wir direkt am Flughafen ab. Reserviert haben einen Mitsubishi Pajero. Doch bisher wurden wir in Oman noch immer upgegradet, und diesmal wird uns dann auch ein neuer schicker Toyota Prado ausgehändigt.



Neues Stadthotel in Salalah

Die erste Nacht verbringen wir mitten in Salalah, der Hauptstadt der Südprovinz Dhofar und zweitgrößten Stadt des Landes. Das „Muscat International Hotel Plaza Salalah“ ist ziemlich neu und liegt gleich gegenüber der riesigen Freitagsmoschee und nahe beim Gold Souk. Wir haben ein Zimmer mit Aussicht auf die farbig illuminierte Moschee und den nächtlichen Verkehr.

Den nächsten Tag sind wir mit dem Auto unterwegs. Rauf in die Berge, neue Straßen wieder runter, kurz nach Mughsail, zum Fischereihafen, zum Hilton Resort und den Quellen von Ain Razat. Wir finden ein uns noch unbekanntes Sinkhole, eine neue Teerstraße und sonst noch ein paar kleine Veränderungen zu unserem letzten Aufenthalt.

Zimmer mit Aussicht





Was den Münchnern der Biergarten,  
ist den Omanis der allabendliche Sonnennuntergang am Strand

Downtown Salalah: Tagsüber lässig ruhig auf breiten Highways



Während die Frauen shoppen, hocken die Männer im Café

Die Salalah Gardens Residence liegt über der modernsten Shopping Mall von Dhofar. Unser Fenster geht zur großen Plaza mit Springbrunnen und Cafés unter Palmen. Es ist Freitag. Die Geschäfte haben vormittags geschlossen. Nur der Carefour Supermarkt ist offen. Am späten Nachmittag kehren wir nach einer Erkundungsfahrt durch die Stadt zurück zum Hotel. Der Innenhof ist jetzt voller Leben, in der Mall wird auf und ab flaniert. An den Kassen im Carefour lange Schlangen. Um uns herum tobt das Leben. Kinder schreien durch die Gegend, vermummte Frauen schleppen Einkaufstüten aus der Mall. Die Männer hingegen sitzen gelangweilt in den Cafés. Etwas nach Mitternacht gehen auf der Plaza die Lichter aus. Die Leute bleiben trotzdem sitzen, obwohl es wirklich kühl ist. Gegen ein Uhr wird es ruhiger.

## Panoramastrecke nach Muday

Am nächsten Morgen beginnt unsere Rundreise. Richtung Jemen liegen einige Militärcheckpoints. Der erste prüft ausgiebig unsere Pässe. Der erwartete zweite Militärposten existiert nicht (mehr?). Somit können wir ohne Halt die Piste über Aydam und Aybut nach Muday fahren.

Sie ist sehr einsam und frisch gegradet; links tiefe Schluchten und trockene Wadis, rechts tiefe Schluchten und trockene Wadis. Menschenleeres Land. Ortschaften gibt es auch ganz vereinzelt, bestehend aus einer Moschee und zehn Häusern. Die dritte



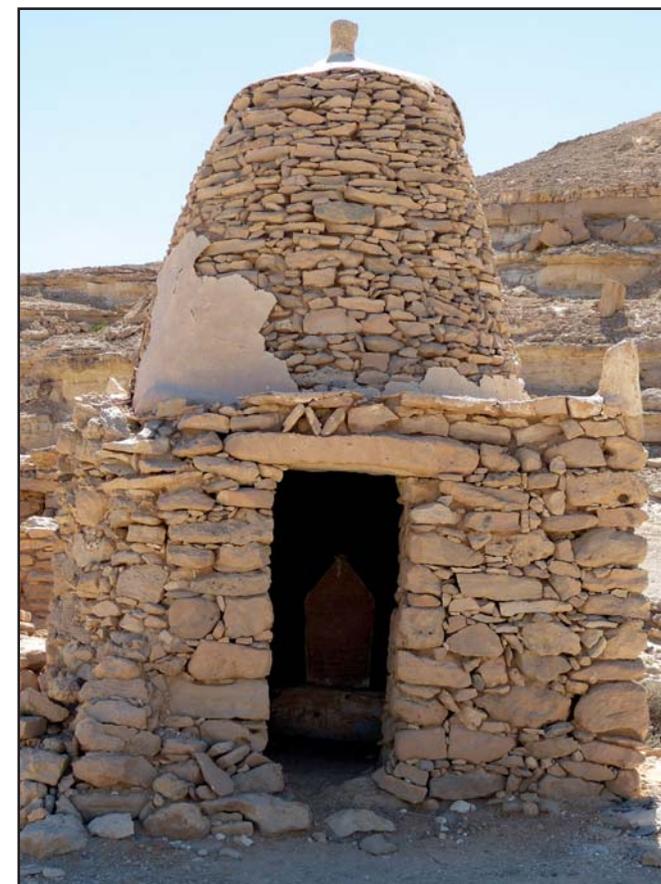
Für Optimisten: Einzige Autowerkstatt weit und breit



Ortschaft ist dann größer: Eine Moschee und etwa dreißig Häuser. Verkehr: auf 70 km Strecke fünf Fahrzeuge.

Am Ende der Piste in Muday liegt in einem Palmenhain ein kleines, eingefasste Quellbecken und ganz in der Nähe das alte Mausoleum eines Würdenträgers, von dem heute keiner mehr den Namen kennt.

Danach wird's trist. Die gute Teerstraße führt durch öde Landschaft. Links Schotter, rechts Schotter. Gelegentlich ein paar schwarze Kamele.





Wir sind früh am Tagesziel **Al Mazyuna**, dem Grenzort zum Jemen. Das „Al Mazionah Hotel“ liegt direkt an der Tankstelle. Als wir ankommen, ist noch alles ruhig, doch gegen fünf Uhr bilden sich plötzlich lange Schlangen vor der Tankstelle. Auch wir tanken jetzt vorsichtshalber gleich – wer weiß schon, was das zu bedeuten hat? Im Umkreis von 200 km ist dies schließlich die einzige Tankstelle. Anschließend umrunden wir den kleinen Ort, natürlich mit dem Auto wie all die anderen auch, die nun wie auf ein geheimes Kommando alle gleichzeitig kreuz und quer durch die Gegend fahren. Der Ort ist sehr speziell. Er besteht hauptsächlich aus einer großen Anzahl neuer Häuser, deren Bewohner

Nomadenzelt und Kamel statt Hollywoodschaukel



sich wohl noch nicht ganz von ihrem Nomadenleben lösen können. So stellen sie sich einfach ihr Beduinenzelt in den Garten. Einige brauchen zum Glückseln auch noch ein Kamel dazu. Im Vorgarten.

Was sich etwa einen Kilometer außerhalb des Ortes abspielt, können wir aus der Ferne nicht erkennen. Also hinfahren. Auf den ersten Blick sind es Koppeln für Kamele. Es herrscht reger Betrieb. Zahlreiche Beduinen in Landcruiser-Pickups scheinen ihre Kamele zu besuchen. Dann erkennen wir bewohnte Holzhütten zwischen den Stallungen. Und einige Beduinenzelte mit Toyota-Ansammlungen davor. Die Leute aus der Stadt trinken hier gemeinsam ihren omanischen Sundowner = Sonnenuntergangskamelmilch.



Die Beduinenfrauen und Kinder, die hier offensichtlich inmitten der vielen Viehstallungen leben, machen uns stutzig. Manche Frauen grüßen neugierig. Sie sind nicht verschleiert, tragen aber einen Umhang und bodenlange, rotbraune Gewänder. Ihre Gesichter sind zum Teil mit schwarzen Punkten tätowiert, ältere Frauen tragen goldene Ohr- und Nasenringe. Eine junge Frau mit grüner Gesichtsbemalung begegnet uns. Wir kommen aus dem Staunen nicht mehr raus. Da und dort spricht jemand ein paar Brocken Englisch. Verwegene junge, braun gebrannte Burschen mit langen, lockigen schwarzen Haaren, zu dritt oder zu viert vorne im Pickup

sitzend, halten uns grinsend an, um uns zu begrüßen. Sie bezeichnen sich als Jemeniten. Alle in diesem Lager gehören angeblich zum jemenitischen Al-Mahari Clan.

Nach Einbruch der Dunkelheit kehren wir zum Ort zurück, der sich verändert hat: Wo zuvor verschlossene Tore waren, haben jetzt überall kleine Läden, Frisöre, Wäschereien und Lokale geöffnet. An jedem dritten Haus steht „Restaurant“, aber mehr als zwei Tische hat keines. Manche verkaufen kleine Spieße mit Kamelfleisch für umgerechnet 50 Euro-Cent. Wir landen im „Fatima Modern Restaurant“, das vermutlich indisch geführt ist. Es hat immerhin drei Tische. Die Wahl ist gut. Als Ausländer bekommen als Sonder-service kleine Plastiklöffel zum schmackhaften Curry. Dazu Wasser und die unvermeidlichen *Tissues* (Papiertaschentücher). An der Tankstelle herrscht noch immer Hochbetrieb. Offensichtlich gibt es hier einen regen Grenzverkehr und Warenaustausch, denn ein voll beladener Lkw nach dem anderen füllt Treibstoff auf. Obwohl die Tage im Winter nicht heiß sind und die Nächte durchaus kühl, spielt sich auch jetzt das wahre Leben erst nach Sonnenuntergang ab. Es könnte eine unruhige Nacht werden, wenn die Grenze nicht dicht macht. Unser Zimmerfenster liegt genau über der Tankstelle, und wir schauen dem nächtlichen Treiben noch eine ganze Weile neugierig zu.

Jede Tür ein kleiner Laden oder ein Restaurant





Mehr Schilder als Menschen

Die Nacht wird dann doch ruhig. Frühstück ist in einfachen omanischen Hotels nicht vorgesehen, daher haben wir am Abend im kleinen Supermarkt noch Orangensaft, Trinkjoghurt und abgepackte Muffins gekauft. Wir starten früh morgens bei 11 Grad Außentemperatur. Die vor uns liegende Piste von Qafa nach Al Hashman soll angeblich schlimm sein. Wir cruisen mit 90 km/h dahin. Kein Schlagloch, kein Wellblech, kein Geröll. Im Oman scheint eine Piste schlecht zu sein, wenn man sie nicht mit 100 km/h fahren kann. Wir sind anderes aus Afrika gewöhnt.

## Ins Leere Viertel

Die triste Ebene wird allmählich sandig, in der Ferne tauchen die ersten Sanddünen auf. Bald fahren wir auf weichem Sand zwischen den Dünen, die immer höher aufragen, je weiter wir nach Norden in die Sandwüste Rub al Khali gelangen. Auch diese Piste ist easy. Manchmal muss ich ein wenig bremsen, wenn kleine Sandverwehungen die Piste überdecken. Ansonsten rauschen wir zwischen den genialen roten Sanddünen dahin. Es gibt immer wieder Überholverbottsschilder und Kurvenankündigungen – in der größten Sandwüste der Welt! Die Dünen werden immer gewaltiger, und die einsame Piste führt mitten hindurch, wie in einem weiten Tal.





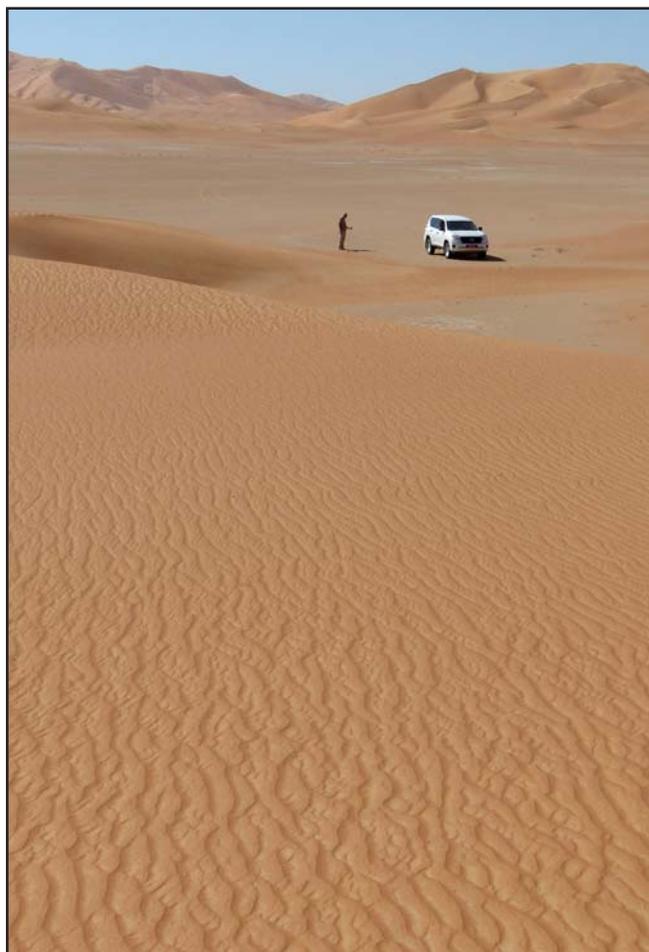
PS-stark in den größten Sandkanten der Welt

Wir fahren aus lauter Begeisterung viel weiter als vorgesehen in die Dünenlandschaft. An unserem Umkehrpunkt machen wir Pause, erklimmen eine Düne, machen Fotoaufnahmen und finden prompt eine ganze Menge Geoden. Bisher war uns kein anderes Auto begegnet. Dann kommt plötzlich das Militär aus der Wüste. Wir stehen etwas abseits der Piste. Zwei Militärfahrzeuge halten ohne zu zögern sofort auf uns zu. Das Militär fährt hier durchweg Nissan Patrol. Hintendrauf die Halterungen für das MG. Acht Soldaten sitzen in den beiden Geländewagen.

Die rundlichen, hohlen Geoden entstanden durch erstarrte Gasblasen im erkaltenden Lavastrom



Verwegene Burschen, mit dem typischen Kopftuch der Beduinen, das als Turban und gleichzeitig als Gesichtsschutz verwendet wird. Sie sehen genau so aus, wie man sich arabische Wüstenkämpfer vorstellt. Begrüßung per Handschlag und freundliche Fragen nach dem Woher und Wohin. Sie sind verwundert, dass wir allein unterwegs sind. Man mag es im Oman nicht, wenn sich Touristen in Gefahr begeben. Wir versichern ihnen, dass wir nicht weiter fahren, sondern am Wendepunkt sind. Damit sind sie zufrieden und rauschen sofort wieder ab.



Vom Wind geschliffen, nicht verweht

Auch wir machen uns auf den Rückweg, unternehmen einen Kurzabstecher in die verträumte **Oase Al Hashman** und schon geht es weiter nach Sishr. Ubar, das „Atlantis der Wüste“, lassen wir diesmal links liegen, und die kleine Tankstelle im Dorf ist außer Betrieb. Also geht es gleich auf Piste nach Dawkah weiter, wo wir wieder auf eine Teerstraße, die N 31, stoßen. Entlang dieses modernen Highways fahren wir dann noch bis ins 72 km entfernte Qitbit.



Viel versprechende Pannestation in Qitbit

**Qitbit.** Eine Tankstelle, ein Restaurant, ein Minishop und das etwas abseits gelegene „Qitbit Resthouse“. Wir sind zeitig dran und genießen es, im ruhigen Innenhof des Hotels mal auszuspannen. Die in der Nähe gelegene Vogellagune gibt zu dieser Tageszeit nicht viel her. Das Abendessen gibt es im einzigen Lokal der Raststation: Chicken-Biryani mit Reis. Es füllt den Magen und kostet alles zusammen 5 Euro.

Wieder ein früher Start. In Muqshin hat noch nicht einmal der kleine Shop an der Tankstelle auf, als wir dort ankommen. Also fällt der Frühstück diesmal aus. Dafür besuchen wir das malerische **Wadi Muqshin**. Nächstes Ziel ist das vermeintliche „Meteoritloch“ in der Wüste. Es handelt sich dabei allerdings um ein rundes



Sinkloch mitten im Wüstensand, das Grundwasser hält. Mindestens so interessant wie das Loch ist die Gegend, in der es sich befindet: Das **Ramlat Muqshin** zählt zu den schönsten des Landes. Wie ein riesiges Meer aus Sand erstrecken sich weich und wellig geformte, milchigfarbene Sanddünen und dazwischen wachsen überall Wüstenbäume. Sehr malerisch. Die Piste lässt sich auch hier mit 90 km/h fahren; wir schweben förmlich durch diese Traumlandschaft.



Im Qitbit Resthouse ist der Innenhof schöner als die Zimmer



Nach diesem Genuss verlassen wir Dhofar und betreten die Provinz Al Wusta. Und wüst sieht es auch aus. Links staubige Schotterwüste, rechts das gleiche. Erlaubte Höchstgeschwindigkeit ist 120 km/h. Mit 140 km/h gehören wir hier allerdings zu den langsamen Fahrzeugen. Wir sind zusammen mit ein paar Lkws auf der Fernstrecke Muskat – Salalah unterwegs. In Al Ghaftein liegen die nächste Tankstelle und das nächste Guesthouse. Kein Shop. Erst Haima ist wieder eine richtige Stadt. Hier verlassen wir die N 31 und biegen ab in Richtung Duqm.

Die 50 km lange Zufahrtspiste ist sogar beschildert. Das Schutzgebiet ist weiträumig umzäunt und abgeriegelt, aber zufällig ist das Gate offen, weil gerade jemand rausfährt. So kommen wir problemlos zum inneren Gehege, in dem sich massenhaft Weiße Oryx drängen, die hier gezüchtet werden. Wir stehen etwas unschlüssig am Zaun, als ein Landcruiser-Pickup mit Arbeitern aus dem Gehege fährt. Der Fahrer kommt aus Nepal und spricht uns sofort auf Englisch an. Ob wir die Tiere sehen wollen? Die Tageszeit sei ungünstig, Fütterung ist morgens und abends. Mit

eigenem Fahrzeug dürfe man aus Hygienegründen auch nicht ins Gehege. Deshalb lädt er kurzerhand die Arbeiter aus dem Landcruiser aus und uns ein, mit ihm durch das Gehege zu fahren. Genial! Das ist viel mehr als wir erwartet hatten. Was für ein Glück für uns. Arabische Oryx sind deutlich kleiner als afrikanische, sie sind eher nur so groß wie ein Pony. 640 Antilopen befinden sich derzeit in drei Gehegen. Sobald der Zaun repariert ist, sollen die Tiere wieder ins Schutzgebiet übersiedeln und frei umherschweifen. Wir sind froh, den Abstecher unternommen zu haben.



Es ist erst 11.30 Uhr, doch die ersten 260 km inklusive 80 km Piste haben wir Dank der guten Straßen schon hinter uns. Unser Ziel ist das **Arabian Oryx Reserve**, in dem wir die Arabischen Oryx-Antilopen sehen wollen. Wir haben keine Ahnung, was uns dort erwarten wird, denn es war uns trotz zahlreicher Anfragen und intensiver Internetrecherchen nicht möglich, einen Besuch des abgelegenen Schutzgebietes zu arrangieren. Also fahren wir einfach hin.



Zierliche Schönheiten, vom Aussterben bedroht



**Auf nach Duqm.** Nachdem wir die vorgesehene Nacht in Haima übersprungen haben, stehen wir ohne Quartier in Duqm, der Hafenstadt am Arabischen Meer. Und Duqm ist eine einzige Baustelle. Hier entsteht eine Retortenstadt. Ein neuer Hafen soll später sogar Dubai überflügeln. Es gibt drei Hotels und ein Guesthouse, welches wir nicht finden, da zur Zeit wirklich alles umgegraben wird. Wir kreisen und kreisen. Todesmutig peile ich, direkt nachdem ich im Überholverbot überholt habe, eine Polizeikontrolle an. Die Beamten wissen zwar, wo das gesuchte Guesthouse liegt, allerdings nicht, wie wir hinkommen, da vor lauter Straßenbau kein richtiger Weg mehr existiert. Aber ihre gestenreiche arabische

Beschreibung hilft uns soweit, dass wir die Unterkunft schließlich finden. Das vermeintliche Guesthouse entpuppt sich als klapprige, hellhörige und unbeheizte Holzcontainersiedlung. Also doch lieber ein Hotel.

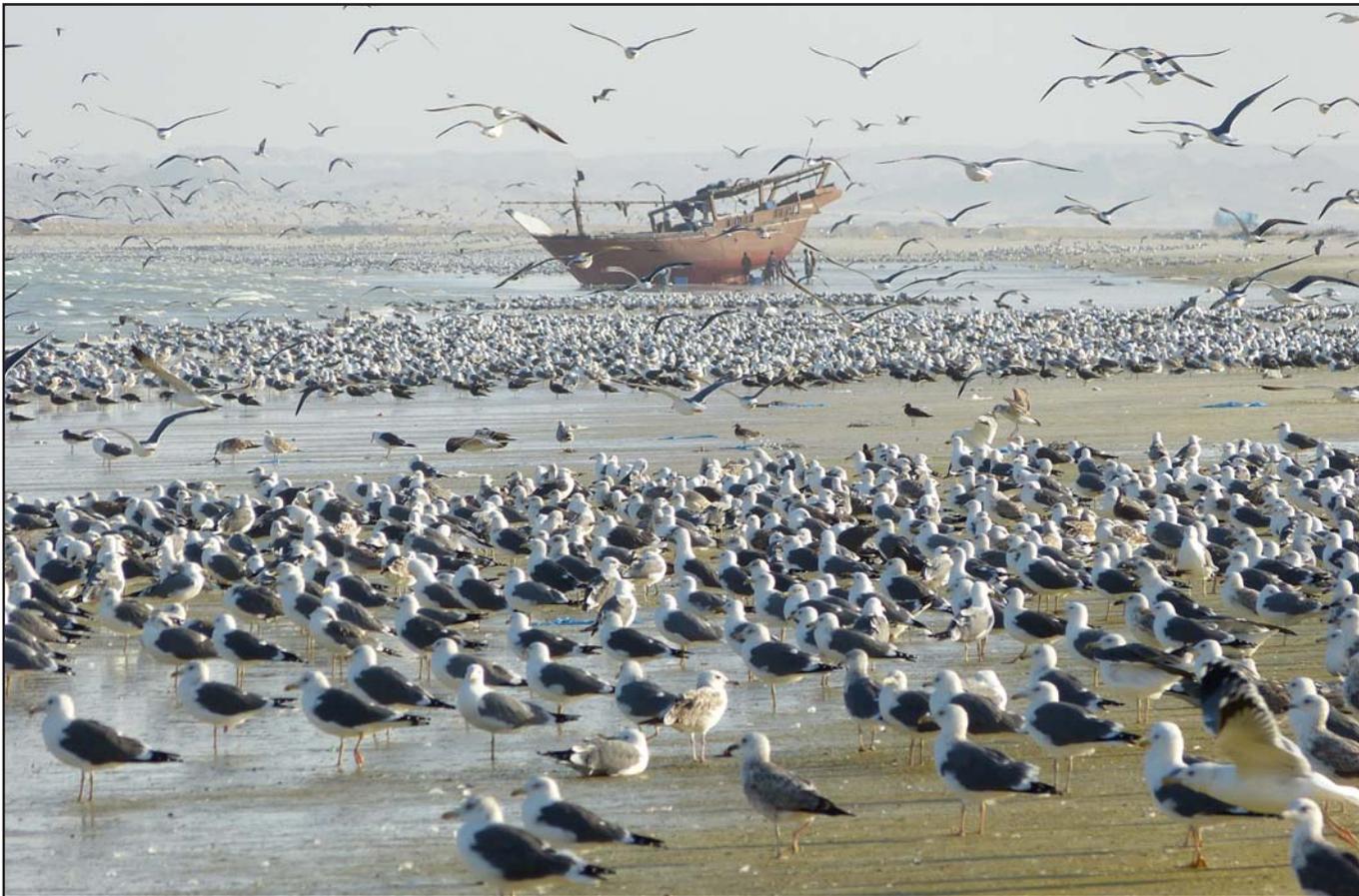
Das nagelneue „Park Inn by Radisson“ passt so gar nicht zur Großbaustelle Duqm. Die einfachste Kategorie sind Chalets mit 85 qm Wohnfläche. Schlafzimmer mit Ries fernseher, Wohnzimmer mit Ries fernseher, Sitzecke und Esstisch für vier Personen, am Rande eine kleine Küchenzeile mit kompletter Küchenausstattung. Ganz zu schweigen vom Badezimmer mit Walk-In Dusche, drei in die Decke

eingelassenen Klimaanlage und 14 verschiedenen Lichtschaltern für die unterschiedlichen Farblichteffekte allein im Schlafzimmer.

Die Nacht ist super ruhig. Zum ersten Mal hören wir Grillen im Oman.

Am nächsten Tag besuchen wir eine Fischanlandestelle in 20 km Entfernung. Zuerst schaut alles aus wie immer. In Oman hat scheinbar jeder, der an der Küste wohnt, ein weißblaues Boot mit Yamaha-Außenborder, und alle Boote sehen gleich aus. So liegen an diesen typischen Fischerbuchten durchaus über hundert Boote in Reih und Glied. Vor uns tut sich was. Mit einem Landcruiser wird eines der anlandenden Boote über den Strand an Land gezogen. Ruck zuck geht das. Dann wird ein anderes runter gezogen. Auf einer überdachten Fläche filetiert ein Arbeiter Fische, fünf andere schauen gespannt zu, und natürlich wir auch. Jetzt kommt wieder der Landcruiser zum Einsatz. Mit aufheulendem Motor und mit knirschenden Reifen (ja, wirklich knirschend wegen dem Sand) wird wieder ein Boot hochgezogen. Der Unterschied zu vorher liegt an der Bootsfüllung. Randvoll mit Fisch ist dies auch für einen Landcruiser kein Kinderspiel mehr. Hier geht man gnadenlos mit den armen Autos um. Rein ins Meer, raus aus dem Meer, bis die halbe Karosse vom Salz weggefressen ist.

Der Fischhändler kennt ganz Bayern. Er weiß die Namen sämtlicher oberbayrischer Seen. Helles Bier mag er auch. Bayernkenner ist er, seit sein Bruder zur Behandlung im Rehaszentrum Murnau lag. Er sei auch dran interessiert, mit mir einen Fischexport aufzuziehen (lieber nicht). Bei all dem Plaudern wäre uns dann beinahe eine weitere lokale Sehenswürdigkeit entgangen: Tausende von Möwen säumen das Ufer auf der Suche nach den Fischabfällen der Händler; beim Näherkommen weichen sie aus oder fliegen kreischend kurz auf.





Heute stehen uns ca. 700 km Fahrt bevor. Planmäßig sind wir um neun auf der Straße. Ein spontaner Abstecher zur Küste und der vergessenen Ortschaft Sharbathat kostet uns eine Stunde extra. In Shuwaymyah entdecken wir ein neues Hotel und



fahren trotz des diesigen Mittagslichts in das malerisch schöne Wadi Shuwaymyah. Weiter geht es die Küste entlang. Ein Wadi-View nach rechts, eine kleine Lagune links, eine neue Teerstraße rechts usw. Ab Sadah nimmt der Verkehr zu, schließlich ist Freitag.



Ein Kontrast wird das Einchecken im frisch eröffneten Al Fanar Hotel am Salah Beach: Walk-In Dusche, LED-Sternenhimmel über dem Bett und jede Menge deutschsprachige Urlauber mit All-inclusive-Paket.



Und noch eine moderne Autowerkstatt

Hinter Mirbat sind wir endgültig in der Dämmerung unterwegs. Schlagartig habe ich keine Autos mehr vor und hinter mir, denn das Abendgebet der Gläubigen steht an. Alle fahren runter von der Straße und rollen die Betteppiche aus. Es gibt sogar in regelmäßigen Abständen kleine Betspavillions am Straßenrand.

#### Kulturschock in der Marina von Salah Beach





Arabische Wildkatze

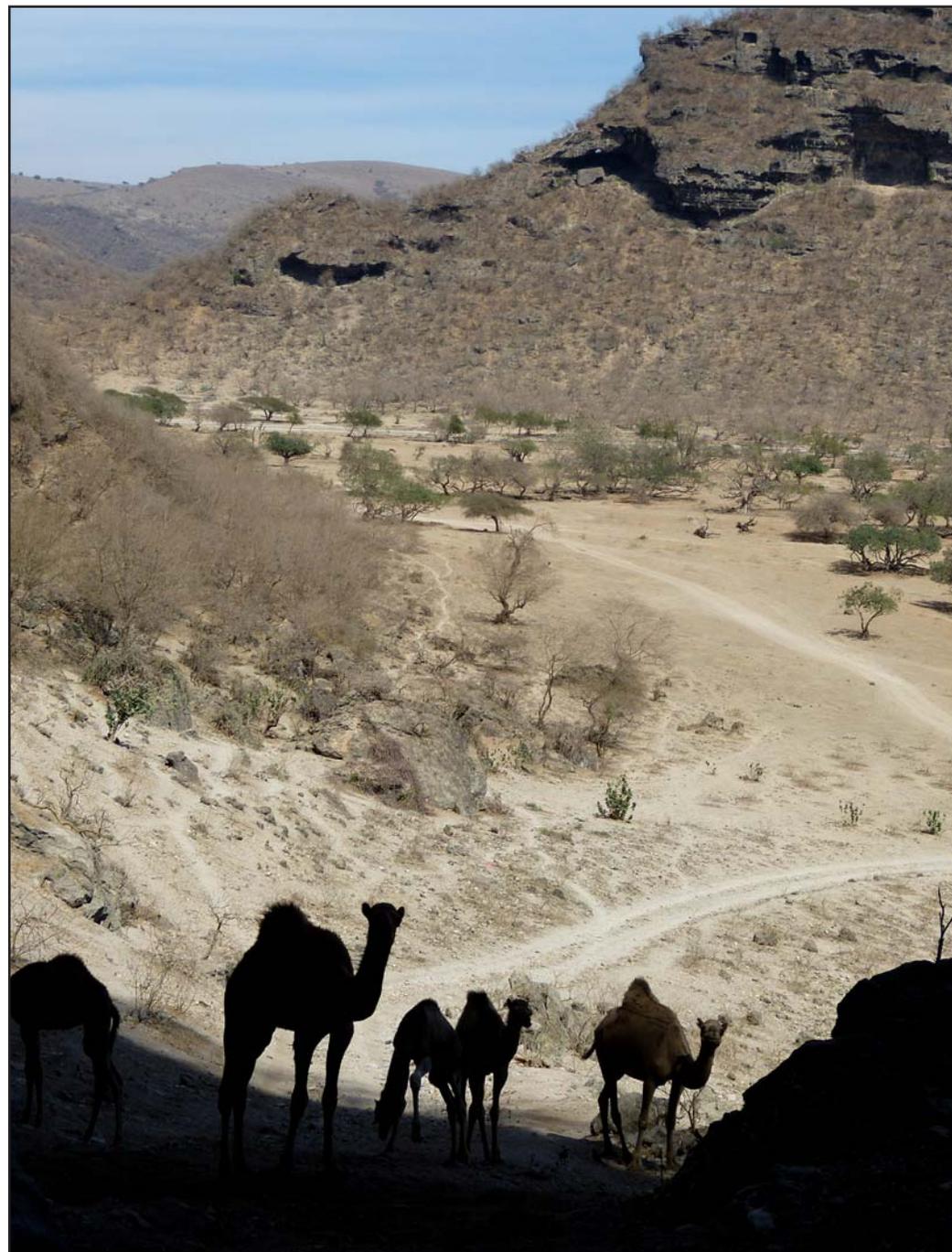
Nun nähert sich die Reise dem Ende. Wir verbringen noch ein paar Tage in Salalah mit Spitztouren in die Umgebung. Noch einmal fahren wir am späten Nachmittag zur **Quelle von Ain Garziz**. Wir hatten dort zu Reisebeginn ein katzenähnliches Tier entdeckt, ohne es bestimmen zu können. Tatsächlich finden wir es mit Geduld und Fernglas wieder und können es auch fotografieren. Zurück im Hotel wird sofort gegoogelt. Es ist eine Arabische Wildkatze bzw. Falbkatze (*Felis silvestris gordonii*). Eine Rarität, die sich wohl an diesem beliebten Ausflugsziel niedergelassen hat, wo omanische Familien oft picknicken und reichlich Essensreste hinterlassen.



Jemenitisches Restaurant am Weihrauchmarkt



Unser Abendessen findet am Weihrauchmarkt statt. Nur dort wird ein spezieller Fladen im Tandoori gebacken. Der Omani isst dazu kleine Fleischspieße und das unvermeidliche Humous. Die Fleischspieße ersetzen wir durch gebratene Hähnchen.





Das Vormittagsprogramm sieht einen Marktbesuch vor. Der Fleischmarkt ist etwas sehr Besonderes. Nebenbei wird auf dem Parkplatz unser Auto gewaschen. Wir fallen einer gelangweilten Vierergruppe Jebalis in die Hände, die mich zwingen, von ihrem Frühstück zu probieren, welches aus klein geschnittenen gekochten Fleischstücken besteht. Sie kaufen für uns erst zwei Wasserflaschen, dann noch Zitronensaft. Offensichtlich hat man ihnen beigebracht, dass die Europäer schnell dehydrieren.

Außerdem besuchen wir einen neuen Picknickplatz in den Bergen östlich von Salalah und das Wadi Shaat. Durch das Fotoshooting mit der gelb-grünen Waaliataube zwischen den gelb-grünen Blättern eines Feigenbaums verlieren wir mal wieder viel Zeit.

Für das letzte Abendessen wollen wir ein neues Indisches Restaurant ausprobieren. Tatsächlich haben wir Glück. Tische mit Tischdecke und richtigem Besteck. Holzstühle statt Plastik. So was findet man kaum in Salalah. Halb so teuer wie in den Hotels, doppelt so teuer wie in einfachen Restaurants. Der Laden brummt. Noch einmal sitzen wir als einzige Europäer zwischen all den Omanis und freuen uns jetzt schon auf die nächste Reise nach Dhofar.



ENDE

